

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 49 (1955)
Heft: 8

Rubrik: Notizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

deckten Tisch. So wie es die Ehemänner machen, indem sie es ins Wirtshaus hauen.

«Komm, zeig mir jetzt deine Jungen!», sage ich noch einmal, begeben mich aber in einen andern Raum zur Arbeit. Wie ich wieder in die Küche zurückkomme — wer steht denn da auf dem Fensterbrett? Die ganze Meisenfamilie, Mutter und fünf Kinderchen! (Der Vater ist wohl im Wirtshaus, gälte Sie, Frl. Lichti? Red.) Die jungen Meislein sperren die Schnäbel weit auf zum Füttern, und das magere, abgehärmte Mütterchen steckt ihnen fleissig Zwiebackbröseln in den Schlund. Das ist so rührend. Wie ich mich freue!

«So, so», sage ich zur Meisenmutter, «ist das deine Familie?»

«Pip!»

«Schöne Kinderchen hast du!»

«Pip!»

Nun hole ich etwas Butter. Die Meise sieht es — und weg ist sie. Butter bekommt das Jungvolk noch nicht. Selber picken können die Jungen noch nicht. Und fliegen? In der Not lernt man alles. Eins nach dem andern flattert ab, dem Mütterchen nach. Ich habe nur der lauernden Katze abzuwehren.

Ob mich die Meisenmutter wohl verstanden hat?

Fanny Lichti

Notizen

Alle Werkstage erscheinen auf der ganzen Welt Zeitungen und Zeitschriften in einer Auflage von mehr als 600 Millionen Exemplaren (Stück).

«Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben?» Und wer holzt ihn wieder ab und macht ihn zu Zeitungspapier? — Der Mensch. Der Wälder werden immer weniger.

*

Das Huhn legt 200 Eier im Jahr. Der Stör — das ist ein Fisch in den russischen Gewässern — der Stör setzt in einem Jahr zwei Millionen Eier ab.

Gott sei Dank sind die Fische stumm! Wenn der Stör bei jedem Ei gackerte wie das Huhn — gäbe das ein Gegacker im heiligen Russland!

*

In Österreich ist ein Fusswärme-Automat erfunden worden. Man wirft ein Geldstück in den Automaten, und die Füße werden in 20 Sekunden mit Kurzwellen aufgewärmt.

Schön ist das und praktisch. Aber früher war es doch viel einfacher. Man trug schafwollene Strümpfe und Socken statt nylon- und seidensämpeligen Zeugs und hatte warme Füße auch ohne geldfressenden Kurzwellen-Wärmeautomat.

*

Präsident Curtis von den General Motors in Amerika hat einen ganz dicken Zahltag, nämlich 250 000 Franken im Monat!

Aber was hat er davon? Er kann nur essen, bis sein Magen voll ist. Er kann zu gleicher Zeit nur in einem Bett schlafen. Er kann nicht zwei Häuser auf einmal bewohnen. Er kann nicht zwei Kleider auf einmal tragen — alles genau so wie du und ich. Er hat auch nicht mehr Luft und Licht und Sonne als du und ich. Und wann er zu sterben hat, bestimmt Gott, genau wie bei dir und mir. Was also hat er von seinem dicken Zahltag von monatlich 250 000 Franken?

Ja natürlich — feineres Essen, schönere Kleider, grösseres Haus, vornehmes Auto, goldene, antimagnetische, automatische Armbanduhr. Aber ist das so wichtig? Warum denn machen die schwerreichen Leute meist unglücklichere Gesichter als unsereiner?

Lautmalerei

Was das sei, Lautmalerei, fragte mich eine lesehungrige Gehörlose. Da sie gar nichts hört, ist es furchtbar schwer, es ihr zu erklären, denn es hat mit Hören zu tun.

«D'Zyt isch da!» (Die Zeit ist da — nämlich der Frühling.) Es ist das Zeitzeichen von Radio Bern. «D'Zyt isch da», klingt in meinem Ohr genau so wie der Meisenpfeiff im Frühling. Das nennt man Lautmalerei. Verstanden? Ein wenig.

Ein Reisender schreibt nach Hause, die Autostrassen von Athen seien furchtbar schlecht. Wie das holpere, wie das schüttle, wie das Auto hüpfen! Er schreibt es so: «Die Autostrassen von Athe-ra-ta-then sind schlecht!»

Verstanden? Noch nicht ganz? Dann vielleicht dies:

«Bum» macht die Kanone. Wenn du das nicht hörst, so fühlst du doch «Bum» im Ohr und auf der Haut erzittern. Den Kanonendonner durch die drei Laute «bum» mit der Feder auf das Papier gemalt, das eben ist Lautmalerei.

Verstanden? Ich glaube ja! — Dann bin ich zufrieden.

Übrigens: Es wissen nicht einmal alle Hörenden, was Lautmalerei ist. Deshalb kann man gleichwohl in den Himmel kommen. Gf.

Mir passiert nichts — ich fahre vorsichtig

So sagte sich ein junger Motorfahrer laut Zeitung «Der Buchbinder und Kartonager» vom 10. Februar 1955.

Er fuhr bei stürmischem Wetter. Regen und Schnee schlugen in sein Gesicht. Also senkte er den Kopf über die Lenkstange. Fuhr dabei durch eine geschlossene Bahnbarriere. Durchschlug sie. Fiel auf dem Geleise um. Ein Zug brauste heran. Schleuderte den Fahrer mehrere Meter weit auf die Strasse, wo er schwer verletzt liegen blieb. Barriere, Lokomotive und Motorroller waren schwer beschädigt. Der Fahrer selber kam mit dem Leben davon.

Wer bezahlt nun aber den grossen Schaden? Zu einem kleinen Teil die Haftpflichtversicherung, alles andere, mehrere Tausend Franken, muss der junge Mann bezahlen. Dabei war er so lange arbeitslos.

Er ist selber schuld. Er hatte keine Unfallversicherung. Er wollte die Kosten für die Unfallversicherung sparen. Er dachte: Ich fahre vorsichtig, mir passiert nichts!

Lieber gehörloser Motorfahrer, du merkst, was ich dir mit dieser kleinen Geschichte sagen will! Jawohl — sicher ist sicher. Lass dich das Geld für die Unfallversicherung nicht reuen!

Theorie und Praxis

Ein junger Student der Landwirtschaft und ein alter Bauer gehen zusammen durch den Obstgarten.

Student: «Dieser Baum da sieht ganz schlecht aus. Das Geäst ist viel zu dicht. Sie haben ihn nicht beschnitten. Es ist ja der reinste Besen. Da kann die Sonne ja nicht an die Früchte. Und gespritzt haben Sie ihn auch nicht. Schauen Sie dann im Herbst! Sie ernten von diesem Baum nicht einmal einen einzigen Korb voll Äpfel!»

Bauer: «Glaub's wohl! Es ist ja ein Birnbaum!»

*

In der Schweiz gibt es viele Italiener als Bauernknechte. Einige lernen auch melken.

So ein italienischer Melker hat eben eine Kuh gemolken. Er geht mit dem Milchkessel zur Kuh und gibt der Kuh die ganze Milch zu saufen. Der Bauer kommt in den Stall. Er sagt:

«Warum das? Was machst du da? Warum gibst du die Milch der Kuh zu saufen?»

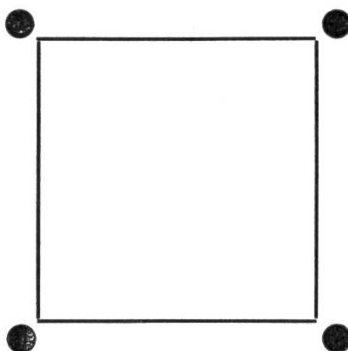
Der Italiener sagt: «Dreck in die Milch gefallen. Milch schmutzig. Kuh saufen. Milch noch einmal durch die Kuh. Dann Milch wieder herausmelken, sauber!»

Friedensrichter her!

(Rätsel)

Herr und Frau Müller haben sich verkracht. Selbstverständlich sind sie trotzdem nett miteinander, aber es kommt nicht so recht von Herzen. Das ist so gekommen:

Sie haben einen wunderschönen Fischteich im Garten, mit Springbrunnen und Goldfischen und Seerosen und so. An jeder Ecke steht eine Silberpappel. Der Teich ist quadratisch. Ungefähr so:



(Die Punkte sind die vier Bäume)

Herr Müller möchte den Teich vergrössern lassen. Auf ein Quadrat von doppelter Grösse. Er sieht es so gerne, wenn sich Wolken, Mond und Sterne im Wasser widerspiegeln. Also müssen die Bäume weg, damit es Platz gibt für einen doppelt so grossen Teich, worin noch mehr Sterne sich spiegeln und noch mehr Wolken darin wandern können. Dann sieht es so aus, als ob die Goldfische in den Wolken schwämmen.

Frau Müller hat aber die Espen so lieb. Sie mag es so gut, wenn der Wind im Espenlaub spielt und es so lebendig glitzert im Blattwerk. Und es lässt sich abends so gut einschlafen, wenn die Blätter so geheimnisvoll rauschen. «Nein», sagt sie, «die Espen gebe ich nicht her!»

Keines will nachgeben, beide haben harte Köpfe. Es steht schlecht um den häuslichen Frieden, und das Essen schmeckt Müllers nicht mehr.

Dabei wäre ihnen doch so leicht zu helfen! Die Bäume könnten bleiben, wo sie sind, und Herr Müller bekäme trotzdem seinen grossen Teich zwischen den vier Bäumen. Wie das? Hilf ihnen als Friedensrichter!

Lösungen bis 15. Mai an Frau B. Gfeller-Soom, Laubeggstrasse 191, Bern. Es ist der neue Teich mit den vier Bäumen zu zeichnen.